



Foto: BillionPhotos.com - stock.adobe.com

»Zum Leben gehört
das Gefühl der Endlichkeit.
Erst die Begrenztheit
gibt einem den Impuls,
den Tag zu nutzen.«

Walter Jens

Resomation, Promession, Reerdigung

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

In einer sich ständig verändernden Welt werden auch die Bestattungsformen immer individueller und persönlicher. Neben die Klassiker Erd-, Feuer- und Seebestattung treten Bäume und Berge, Seen, Weltraum, Diamanten. Aber auch radikale Formen der Öko-Bestattung, mit dem der tote Körper in den Kreislauf der Natur zurückgebracht werden soll. So etwa die Resomation, bei der der Körper des Verstorbenen durch eine heiße Lauge zersetzt wird. Bei der Promession wird der Verstorbene in minus 196 Grad kaltem flüssigen Stickstoff tiefgefroren und im Anschluss durch Vibration zu Staub aufgelöst. Die Reerdigung verwandelt einen Körper in 40 Tagen zu Erde. So wird die neue Friedhofskultur freier und fließender. Das gleichsam auf Dauer in Stein gegossene Grab auf einem starr durchreglementierten Friedhof scheint einer vergangenen Welt anzugehören.

Doch Friedhöfe sind Orte des Abschieds und der Trauer, aber auch der Erinnerung und des Gedenkens. Deshalb sollten sie erhalten bleiben. Um den Herausforderungen der Friedhofskultur im 21. Jahrhundert zu begegnen, sind aber innovative Konzepte und Lösungsansätze vonnöten. Die Bestattungskultur braucht einen anderen Ansatz. Der Schutz der Toten gehört zum Schutz des Humanen. Unser Leben nach dem Tod eines Mitmenschen prägt auch unser Leben vor dem Tod und den Umgang mit den Toten. Das bedeutet etwa für die Trauer, dass sie Zeiten braucht, Orte, Riten, Wege, Zeichen und Feier. Die deutsche UNESCO-Kommission hat 2020 ganz bewusst die Friedhofskultur in Deutschland zum Immateriellen Kulturerbe erklärt.

In Deutschland gibt es mehr als 32 000 Friedhöfe, die von den Kommunen und den Religionsgemeinschaften gepflegt werden. Sie sollten zu Orten der Erinnerung, aber auch zu Orten des lebendigen Miteinanders, der Begegnung, der Kommunikation werden. Dies könnte zum Beispiel durch eine Mischung der verschiedenen Bestattungsformen in einer parkähnlichen Umgebung passieren: ein Platz für Angehörige und Mitmenschen mit genügend Freiraum, um im Alltag einen ruhigen Ort zum Durchatmen zu finden.

Auch können Friedhöfe interessant sein als Kulturräume. Es ist denkbar und richtig – natürlich in einer dem Ort angemessenen Art und Weise – Veranstaltungen, Lesungen und Ausstellungen anzubieten, die dafür sorgen, dass die Bevölkerung mit ihrem Friedhof auch neue Erfahrungen verbindet.

Im Namen der Herausgeber
Falk Stirner



10 Jahre
2010-2020
CHARTA zur Betreuung
schwerstkranker und sterbender
Menschen in Deutschland

{ KLAUS GERTOBERENS }

Umweltfreundlich über den Tod hinaus

Die Bestattungsbranche in Deutschland befindet sich im Wandel.

Der Umgang mit dem Tod ist einem ständigen Wandel unterworfen. So befremden uns heute Bräuche, die in vergangenen Zeiten gepflegt wurden. Heute ist es beispielsweise unvorstellbar, dass bei einer Hochzeit Braut und Bräutigam mit einem jeweils passenden Sarg beschenkt werden? Selbst die Aufbahrung der Toten im eigenen Heim gibt es heute kaum noch. Der Tod soll aus unserer Mitte verbannt werden. Und doch, so ganz will es uns nicht gelingen, ist er doch eines der zentralen Themen unseres Menschseins.

Bis vor 150 Jahren war die Erdbestattung alternativlos, da sie für Christen als Voraussetzung für die Auferstehung galt. Die Feuerbestattung war deshalb lange Zeit verpönt, den Katholiken bis 1963 sogar verboten. Doch seitdem wird die Kremierung, die meist preiswerter ist und mehr Zeit zwischen Tod und Beisetzung erlaubt, immer stärker nachgefragt. Rund 75 Prozent der Menschen lassen sich heute verbrennen. Doch dies schwankt stark nach Regionen und den dort vorherrschenden religiösen Strömungen: Beträgt der Anteil an Einäscherungen in Ostdeutschland bis zu 90 Prozent, kommen manche katholische Gegenden in Süddeutschland kaum auf ein Drittel. Die Verbrennung ist auch Voraussetzung für neuere Bestattungsformen wie Wald-, Baum- oder Seebestattungen.

Ohne Übertreibung kann der Wandel der Bestattungskultur der Gegenwart dramatisch genannt werden. Traditionelle Bindungen wie Ehe und Familie und Gemeindezugehörigkeit lösen sich auf, und der mobile Mensch von heute braucht (angeblich) keinen Ort der Erinnerung mehr. Weil sie niemandem zur Last fallen wollen, entscheiden sich immer mehr Menschen für die (preiswerte) anonyme Bestattung – ohne Grabstein, ohne Namen.

Doch auch ausgefallene Ideen finden zunehmend Anhänger – wer es sich leisten kann, lässt sich aus der Asche eines Angehörigen einen Diamanten pressen, sorgt für ein Verstreuen der Asche auf hoher See – und sogar den Weltraum können sich Betuchte als Friedhof auswählen.

Immer mehr Menschen versuchen, ihr Leben umweltverträglicher zu gestalten – auch über den Tod hinaus. Herkömmliche Erdbestattungen gelten da als wenig nachhaltig. Selbst die Feuerbestattung, bei der die verstorbene Person kremiert wird, hat durch den Verbrennungsvorgang eine schlechte Klimabilanz. Es existieren verschiedene Ansätze, eine Bestattung ökologischer zu gestalten, wie die alkalische Hydrolyse, die Promession oder die Reerdigung, die aber bislang von den deutschen Behörden mit Misstrauen betrachtet werden.

Aber auch bei herkömmlichen Bestattungsarten gibt es Möglichkeiten, um die Bestattung ökologischer zu gestalten. Die Angebote, die die Ressourcen schonen sollen, reichen von Krematorien, die mit Ökostrom betrieben werden und die Abwärme nutzen, über Säрге mit dem FSC-Holzsiegel bis hin zu Grabsteinen aus garantiert einheimischem Material. Die niederländische Firma Loop bietet sogar zertifizierte Säрге aus Pilzgeflecht an, die eine schnellere und natürlichere Verwesung ermöglichen sollen als die Behältnisse aus Holz. Das sogenannte Myzel besteht aus fadenförmigen Zellen, die ein verzweigtes Geflecht bilden, das in Sargform gezüchtet und dann zum Aushärten getrocknet wird. Es erwacht gewissermaßen wieder zum Leben, wenn es unter der Erde mit Feuchtigkeit in Kontakt kommt, und verwandelt Sarg und Inhalt nach und nach in Nährstoffe für die oberhalb wachsenden Pflanzen.

»Sehnsucht nach etwas, das größer ist als wir selbst«

»Ich glaube an den guten Kern in jedem Menschen«, sagt der Benediktinerpater Anselm Grün. Doch Krisen und Polarisierung drohen das menschliche Potenzial zu verdecken. Grün spricht über Quellen der Hoffnung, Zuwendung, Güte und den »heiligen Raum« in uns.

Wir leben in einer Zeit der Krisen, in denen wir Verunsicherung spüren. Was kann uns eine innere Orientierung geben?

Für mich ist die wichtigste Haltung die Hoffnung. Hoffnung ist nicht Zweckoptimismus oder Erwartung. Hoffnung sieht die Wirklichkeit, wie sie ist, aber wir sind nicht fixiert auf das Negative. Wir hoffen darauf, dass das, was jetzt ist, sich verwandeln kann, dass neue Aufbrüche möglich sind, dass diese Krise zu einer Chance, zu einem neuen Miteinander führen kann.

Wo liegen die Quellen der Hoffnung, die wir neu entdecken können?

Ich begleite viele Menschen, die von ihren Verletzungen erzählen. Das kann ich nur tun, wenn ich darauf hoffe, dass ihre Wunden in Perlen verwandelt werden, wie Hildegard von Bingen sagt.

Wie aber können Menschen wieder Hoffnung finden? Hier finde ich die Fragen fruchtbar: Welche Hoffnung vermittele ich in meinem Beruf oder überhaupt als Mensch? Geht von mir Hoffnung oder Pessimismus aus?

Wir müssen nur die Augen öffnen dafür, dass die Hoffnung schon da ist. Wir müssen sie nicht neu schaffen, sondern ihr vertrauen. Aber manchmal braucht es einen Anstoß von außen, um mit unserer Hoffnung in Berührung zu kommen.

Diese Hoffnung sollte ja auch zum Handeln führen, gerade in dieser Zeit, wo wir auf viele Krisen antworten müssen. Wie sehen Sie diesen Schritt ins Handeln?

Die Hoffnung will auf jeden Fall zum Handeln

führen. Ernst Bloch, der jüdische Philosoph, hat Hoffnung als die Kraft beschrieben, die die Geschichte voranbringt. Wenn ich hoffe, sind meine Handlungen nicht so verbissen und aggressiv. Wenn ich in mir gespalten bin, spalte ich auch andere Menschen.

Religion ist in unserer Zeit als Hoffnungsgeber in der Krise. Wie sehen Sie die Rolle von Religion oder religiösem Leben in unserer Zeit? Die Kirche erreicht viele Menschen heute nicht

mehr. Aber in unserem Kloster erleben wir, dass Menschen zu uns kommen, die nach etwas suchen, nach Spiritualität.

Die Frage ist, wie die religiösen Institutionen die Menschen ansprechen, ob sie sie belehren, zur Moral erziehen wollen oder ob sie ihre Sehnsucht ansprechen. Ich glaube, dass jeder Mensch eine Sehnsucht hat nach etwas, was größer ist als er selber. Wie finden wir den Schlüssel, um diese Sehnsucht anzusprechen?